

**Rundfunkgottesdienst am 08.Mai 2016, übertragen im rbb aus der Pauluskirche, Berlin-Zehlendorf**

Superintendent Johannes Krug

Gnade sei mit Euch und Frieden von Gott, unserem Vater. Dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Der 8. Mai 1945 war ein Dienstag. In Berlin war es angenehm warm, etwas wärmer als sonst um diese Zeit. Ein Soldat der Roten Armee erinnert sich: „Der Tag war frühlinghaft, sonnig. Leichte, wie mit Wasserfarbe hingetupfte Wölkchen zogen langsam über den Himmel.“ schreibt Ilja Krišewski. Doch es lag damals etwas Süßliches in der Luft – im Frühjahr 1945 war das allerdings nicht der Flieder. Der Tod war allgegenwärtig. Wer den Krieg überlebt hatte, kauerte oft nur in Kellerlöchern. Der britische Reporter Thomas Cadett fasst seine Eindrücke vom Berliner Mai `45 so zusammen: „Die Bevölkerung ist apathisch.“

Heute, am 08. Mai, erinnern wir uns an diesen Tag vor 71 Jahren. Und Erinnern heißt immer Auswählen. Was wir erinnern, hängt von der Perspektive ab, die wir wählen. Für die Sieger von damals war der Tag ein Triumph. Sie hatten hart dafür gekämpft. Der Preis, den die Alliierten, gerade das russische Volk, bezahlen mussten, war schrecklich hoch. In den Köpfen und Herzen der Besiegten dagegen war eine aufgewühlte Mischung von Gedanken und Gefühlen: Angst vor dem, was mit den Soldaten der Roten Armee auf sie zukommt. Diese Angst war oft berechtigt. Dann Aufatmen, dass dieser unselige Krieg endlich ein Ende hat, dass wenigstens das Leben geblieben ist. Etwas zwischen Verzweiflung, Bangen, Beten und Hoffen, und über allem die große Ungewissheit, wie das Leben weitergehen kann nach 12 Jahren Naziherrschaft.

Die Zahl der Menschen, die noch aus eigener Erinnerung von dieser Zeit erzählen können, nimmt von Jahr zu Jahr ab. Doch die Zeitzeugen selbst machen oft eine merkwürdige Erfahrung: Mit zunehmendem Alter nimmt die Intensität ihrer Erinnerung und der Gefühle wieder zu – so als wäre es gestern gewesen. Wer später geboren ist, sieht dagegen auf diesen Tag mit einem emotionalen Sicherheitsabstand. Doch frei von diesem Tag, sind wir alle nicht. Die zweite Generation war es nicht, auch nicht die dritte – und auch die vierte Generation wird diesen Tag und was zu diesem Tag geführt hat, nicht loswerden. Mein Vater, Jahrgang `25, war noch selber im Krieg. Drei lange, schwere Jahre in einem russischen Bergwerk stecken in ihm bis heute. Auf den langen Wanderungen, früher im Sommerurlaub, hat er uns Kindern von dieser Zeit erzählt. Ich trage mit mir, was er erzählt hat und wie er es erzählt hat. So bin ich, auch wenn mir Trümmer und Bomben erspart blieben, irgendwie doch auch noch ein Kind dieses Krieges.

Der Charakter des Erinnerns hat sich im Laufe der Zeit geändert. Erst war es ein Tag, an dem Menschen Verlust, Trauer und schreckliche Bilder bewältigen mussten. Dann trat die Frage der Schuld in den Vordergrund und mit ihr stand die geschichtliche Deutung des 08. Mai zur Debatte. Groß bleibt die Rede Richard von Weizsäckers zum vierzigsten Jahrestag: Der 8. Mai sei ein Tag der Befreiung, sagte der Bundespräsident damals – Befreiung - freilich mit sehr unterschiedlichen Folgen für die beiden Teile Deutschlands. Heute steht etwas an erster Stelle, was in den Jahren zuvor immer schon mitschwang: 71 Jahre später erinnern wir uns, damit unsere Geschichte nicht noch einmal in einem Trauerspiel endet. Wir erinnern uns, damit Frieden bleibt, damit Frieden wird. Aus der Erinnerung soll Zukunft werden, aus Rückschau Weitblick.

Vor einigen Monaten ergab es sich, dass ich einige Zeit verbracht habe auf dem großen Soldatenfriedhof einer Stadt, die bis 1962 den Namen

Stalingrad trug. Heute heißt sie Wolgograd. Inmitten der Steppe ruhen hier die Gebeine einer unvorstellbaren Zahl von russischen und deutschen Soldaten. Eine Inschrift ist dort zu finden, auf ihr steht: „In harten, schrecklichen Stunden sind wir gefallen. Uns war nicht die Möglichkeit gegeben, in dieser Welt zu leben. Lebende, denkt an uns und sorgt dafür, dass ewiger Friede wird auf dieser Erde“. Das ist der Auftrag unserer Erinnerung.

Darum halte ich es für so wichtig, dass wir eine Form des Gedenkens finden, die auch anschlussfähig ist für junge Menschen, denen der 2. Weltkrieg so weit entfernt ist wie den heute fünfzig Jährigen der deutsche Kaiser. Ernste Worte, traurige Musik und Kranzniederlegungen hatten ihre Zeit. Die Jugend werden wir damit nicht für ein Gedenken gewinnen, das dem Frieden dient.

Gerade heute ist es so wichtig, dass alle, Jung und Alt, nicht vergessen, was war, vor allem, was zu diesem 08. Mai 1945 geführt hat. In unserem Land nimmt die Anfälligkeit für markige Rhetorik wieder zu. Es fallen wieder mehr Menschen herein auf politische Positionen, die auf Ausgrenzung und Angstmacherei setzen. Doch der 08. Mai steht dafür, dass Führerlust und Untertanengeist, Angstmacherei und Überlegenheitswahn nur in einem Trauerspiel enden können. Auf ihnen liegt kein Segen. Darum: In Parteien, die mit Angst und Ausgrenzung Politik machen, haben wir Christen nichts verloren. Auf Demonstrationen, bei denen Transparente abwerten und ausgrenzen, gehören wir allerdings sehr wohl hin: auf die andere Seite, wo sich Menschen beherzt dem Hass entgegenstellen.

Das ist für uns eine Frage des Glaubens. Jesus Christus wohnt durch den Glauben in unserem Herz. So sagt es der Epheserbrief (3,17). Und das heißt doch, dass die Liebe unser Zuhause ist. Bei dem Wesen der Liebe kann das

keine 1 ZKB sein. Im Haus der Liebe wohnen viele Menschen. Denn die Liebe führt uns über unser Ego hinaus. Liebe lockt uns zu dem Abenteuer, anderen Menschen zu begegnen. Liebe grenzt nicht aus, sondern schließt uns auf, macht uns aufgeschlossen. Wer liebt, will Austausch, sehnt sich nach Nähe. Liebe grenzt nicht aus. Deshalb hat Jesus sich nicht um die Grenzen geschert, die seine Zeit gezogen hatte. Seine Geschichten, sie erzählen von Nähe, von überraschender Begegnung und dem Austausch von Worten, die unvergessen blieben.

Auf Begegnung, auf Austausch ruht Segen. Deshalb sind Jugendbegegnungen, Jugendaustausch zwischen den einstigen Kriegsgegnern und über sie hinaus das Beste, was wir heute tun können. Wenn das Erinnern an diesen Tag Jugend zusammenführt, hat sie ihr Ziel erreicht.

Im vergangenen Jahr hat der Kirchenkreis Teltow-Zehlendorf 18 Jugendliche aus Deutschland, Polen und Russland eingeladen, sich gegenseitig zu besuchen. Das Deutsche Theater und eine Reihe von Förderern haben sich für diese Idee begeistern lassen. Gemeinsam waren wir der Überzeugung: wenn wir nur ein Bruchteil dessen, was Kriege morgen kosten werden, heute in den Jugendaustausch stecken – wir hätten heute jeden Euro richtig investiert und morgen viel Geld gespart. Die Jugendlichen, die wir eingeladen haben, haben sich in Wolgograd, dem früheren Stalingrad, getroffen, in Krakau, nicht weit entfernt von Auschwitz. Und in Berlin. An den drei Symbolorten des großen Krieges ist sich die Jugend von heute der Kriegsgegner von einst begegnet. Sie haben Zeitzeugen gesprochen und drei sehr unterschiedliche Erinnerungskulturen kennengelernt. Bei ihren Treffen wurden sie begleitet von einem Team des Jungen Deutschen Theaters, und aus diesen Begegnungen ist ein Theaterstück entstanden, das am Volkstrauertag am Deutschen Theater Premiere hatte. Am Ende

aufwühlender Tage stand EIN Ensemble auf der Bühne. Wer das Glück hatte, dabei zu sein, war tief berührt.

Birgit Lengers leitet am Deutschen Theater den Jugendbereich. Sie war dabei, bei dem Projekt, das wir Jugend.Erinnerung genannt haben:

(Birgit Lengers)

Auf Begegnung ruht der Segen Gottes. Auf dem Jugend-Austausch heute ruht der Frieden von morgen. In wenigen Wochen erwarten wir hier in Zehlendorf den Knabenchor aus Wolgograd. So machen wir aus dem Gedenktag einen Hoffnungstag. So gewinnen wir aus Erinnerung Zukunft und aus Rückschau Weitblick. Ich glaube, das sind wir den Toten damals, uns heute und unseren Kindern morgen schuldig.

Heute - im Mai 2016 - verdanken wir den süßlichen Duft wieder dem Flieder. Selbstverständlich ist das nicht. Jetzt ist es an uns, nicht apathisch zuzuschauen, wie sich unser Land um uns herum verändert, sondern wach, teilnehmend und beherzt als Christen Haltung zu zeigen. Es ist an uns zu zeigen, dass die Liebe unser Zuhause ist. Es ist an uns, Räume zu schaffen, in denen sich die Jugend begegnet. Damit auch unsere Kinder an den kommenden Gedenktagen im Mai nur das eine in der Nase haben: den Duft nach Frühling.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all' unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen